

Ausgabe 490, 1. Halbjahr 2024

Blätter aus dem Mutterhaus

Frankfurter
Gegründet 1870
Diakonissenhaus



EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser,

herzliche Grüße aus dem Mutterhaus! Wir freuen uns, dass Sie unser Sommerheft in den Händen halten. Gern berichten wir Ihnen von den Ereignissen im letzten halben Jahr und über unsere zukünftigen Vorhaben.

Pfarrer Warnke, der viele Jahre Pfarrer im Vorstand war und seit 2002 im Ruhestand ist, bleibt uns treu verbunden. Er erfreut uns mit seinem Beitrag zu einem wundervollen Lied aus dem Gesangbuch, das viele von Ihnen kennen und lieben – lassen Sie sich überraschen und mit hineinnehmen in seine Gedanken.

Gespannt waren wir im ersten gemeinsamen Jahr mit der CityChurch auf unserem Gelände, in unserer Kirche, im Mutterhaus – lesen Sie, was diese mit uns erlebt haben, einer der Pastoren berichtet.

Im Mutterhaus ist weiterhin viel los, Ehemalige besuchen uns immer wieder. Lesen Sie einen Bericht von meiner 1. Fachschulklassie als ich nach dem Studium in der Fachschule als Lehrerin begann – viele sind uns über die Jahre hinweg verbunden geblieben, auch durch längst verstorbene Fachschulschwestern, wie die Schwestern Änne, Anneliese und Elisabeth – viele Erinnerungen wurden ausgetauscht.

Die Gemeinde besteht weiterhin, auch ohne eigenen Pfarrer und Vollzeit-Kirchenmusikerin, da wir etliche Ehrenamtliche haben, die sich gern einbringen:

Küsterinnen, Schola-Sängerinnen, Kirchcafé, Bibelkreis, Flöten, Waffelcafé u.v.a.m.

Leider gibt es auch immer wieder Sterbefälle, Menschen, mit denen wir über Jahrzehnte verbunden waren, das macht uns traurig, lässt aber auch dankbar zurückblicken, wenn wir auf das sehen, was sie in unser Leben eingebracht haben, wie sie es bereichert haben.

Wenn wir in die Welt schauen, gibt es viel Erschrecken, wir haben Grund zum Beten, aber auch zum Dankbarsein. So wünsche ich Ihnen: Genießen Sie diesen Sommer! Wie er werden wird, wissen wir noch nicht, aber im Sinn von Paul Gerhardt werden wir gewiss eine Zeit erleben, in der Gott wirken wird, wenn wir es zulassen und wir uns auf ihn einlassen. Im Leben wie im Sterben wird er uns begleiten, „Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werde ein guter Baum und lass mich Wurzeln treiben...“ Ich bin dankbar, dass ich dieses Lied als junge Schwester auswendig lernen durfte, es hat mich schon in vielen Situationen in meinem Leben begleitet.

Herzlich Willkommen, weiterhin im Frankfurter Diakonissenhaus, diese Einladung spreche ich gern immer wieder aus – vielleicht zu dem ein oder anderen Gottesdienst oder zum Waffelcafé (immer am letzten Samstag im Monat von 15.00 bis 16.30 Uhr). – Die aktuellen Zeiten können Sie in unseren Schaukästen oder im Internet lesen.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Sommerzeit und grüße Sie herzlich

Ihre

Neue Sonnenschirme für das Diakonissenhaus!

Unsere beiden großen Sonnenschirme vor der Kirche sind in die Jahre gekommen und bräuchten dringend neue Bezüge. In diesem Sommer finden einige Hochzeiten und Taufen in unserer Kirche statt. Nach den Feierlichkeiten in der Kirche wird gern der Vorplatz zu einem Empfang genutzt. Bei Regenwetter geben dann die Sonnenschirme auch dafür guten Schutz. Wir bitten Sie sehr um Ihre Spende – die allen Besuchern des Geländes, den Bewoh-



nern des Nellinstifts, dem Kinderhaus und der CityChurch zugutekommt.

Die Schwesternschaft des Frankfurter Diakonissenhauses dankt Ihnen schon heute für Ihre großzügige Spende!

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud“

Sommerzeit – Urlaubszeit.

Fünfzehn Liedverse hat Paul Gerhardt 1653 aufgewandt, um Gott zu rühmen für die Schönheit der Sommerzeit. Es ist eines der längsten Lieder im Evangelischen Gesangbuch. Dort steht es unter dem Thema „Natur und Jahreszeiten“ ziemlich hinten mit der Nummer 503. Die bekannte Melodie des Liedes entstand erst gut 200 Jahre nach Paul Gerhardt. Sie stammt von dem vielseitig begabten August Harder und wurde vor 1813 komponiert.

Ganze 16 Lieder finden sich in der Rubrik „Natur und Jahreszeiten“, darunter auch das schöne Lied von Martin Behm „Wie lieblich ist der Maien“ und das bekannte Lied von Matthias Claudius, „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land“. Diese gehören mit dem Lied von Paul Gerhardt zu den gern gesungenen Liedern und können als Volkslieder gelten.

Es wird wohl kein Sommer in der Geschichte des Frankfurter Diakonissenhauses gegeben haben, in dem das Lied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ nicht gesungen wurde. Dabei wird auch manch verregneter Sommer gewesen sein, in dem Urlaub buchstäblich ins Wasser fiel, oder im Gegenteil zu heiße und zu trockene Wochen herrschten, in denen man nach frischer Luft lechzte und vor allem kühlen Schatten suchte. Aber unpassendes Wetter spielt in dem Lied Paul Gerhardts keine Rolle. Der Dichter schaut vielmehr auf Gottes Gaben, „der schönen Gärten Zier“, die die Sommerzeit so besonders machen. Die „Bäume stehen voller Laub“. Der Dichter sieht, was da blüht und schöner ist als „Salomonis Seide“. Er sieht die Vögel in den Lüften und beim Nestbau. Er hört ihr vielstimmiges Singen. „Berg, Hügel, Tal und Felder“ sind voll davon. Er beobachtet die Glucke, die „ihr Völklein“ ausführt, den Storch, der sein Haus baut. Er lauscht den Bächlein und nimmt ihr Rauschen wahr. Er bewundert



Gebet vor der Fahrt in den Urlaub

*Die Koffer sind gepackt.
Die Reise kann losgehen.
Dass alles gut werde,
darum bitte ich dich, Gott.
Bewahre mich und alle,
die mit mir unterwegs sind,
vor Unfall und Schaden.
Schenke gutes Ankommen,
gute Zeit und gute
Rückkehr.*

den Fleiß der Bienen und ihren Ertrag sowie den süßen Saft, den der Weinstock hervorbringt. Er freut sich über den Weizen, der prächtig wächst und Frucht bringt, worüber „jung und alt“ jauchzt und die große Güte dessen röhmt, „der so überfließend labt und mit so manchem Gut begabt das menschliche Gemüte“. So gut wie nie werden alle 15 Verse von „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ gesungen. Das ist schade. Dazu verleitet wohl Strophe 8 und wird Paul Gerhardt nicht gefallen. Denn die Strophe steht sicher ganz bewusst in der Mitte des Liedes und weist über die schöne Sommerzeit hinaus auf die Zeit in Gottes Reich. Von Strophe 8 an wird nicht mehr die Schönheit der Sommernatur besungen, sondern „des großen Gottes großes Tun“, das für Paul Gerhardt sehr wohl schon in dem Gedeihen, Leben und Treiben in der Sommerzeit sichtbar ist, aber seine Fortsetzung und Vollendung „nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt“ haben wird. Dazu hat der Dichter in den folgenden Strophen noch einiges zu sagen und zu erzählen.

Paul Gerhardt macht mit Strophe 8 nicht Schluss. Sondern der „schönen Gärten Zier“ mit ihrer ganzen Fülle ist dem Dichter ein Vorspiel für die kommende Welt Gottes. Wenn Gott „auf dieser armen Erde“ es schon so schön sein lässt, stellt Paul Gerhardt fest, wie wird es dann erst in seiner himmlischen Welt sein! „Welch hohe Lust, welch heller Schein, wird wohl in Christi Garten sein!“ Tausend Seraphim singen da ihr Halleluja. Und Paul Gerhardt möchte da einstimmen mit „tausend schönen Psalmen“ und „viel Glaubensfrüchten“. Mit der Bitte, dass Gott ihm das gebe und ihn „zum Paradeis“ erwähle, endet sein Gedicht, endet das Lied. Es endet verheibungsvoll. Paul Gerhardts Perspektive auf die Zukunft bei Gott verdient ebenfalls aus vollem Herzen und mit Freude gesungen zu werden.

Pfarrer i. R. Christof Warnke

Kirche und Gemeinde – CityChurch



„Meine Gedanken – sagt der HERR – sind nicht zu messen an euren Gedanken und meine Möglichkeiten nicht an euren Möglichkeiten. So hoch der Himmel über der Erde ist, so weit reichen meine Gedanken hinaus über alles, was ihr euch ausdenkt, und so weit übertreffen meine Möglichkeiten alles, was ihr für möglich haltet.“

Jesaja 55,8–9 GNB

CityChurch

Diese Worte des Propheten Jesaja beschreiben sehr gut, wie wir als Frankfurt CityChurch die ersten Monate im Frankfurter Diakonissenhaus erlebt haben. Seit Juli 2023 feiern wir jeden Sonntag Gottesdienst in der Kirche des Diakonissenhauses und im Oktober 2023 sind wir schließlich ganz umgezogen. Unsere Büroräume sind im Mutterhaus und alle Gottesdienste und Veranstaltungen finden im Festsaal oder in der Kirche statt.

Nach 15 Jahren in der Ludwigstraße, in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof, waren wir mehr und mehr aus unseren Räumlichkeiten herausgewachsen und vier Jahre lang waren wir auf der Suche nach einem neuen Zuhause. Es ist ein großer Segen, dass diese Suche für uns nun ein Ende hat. Das Gelände ist wunderschön und wir sind sehr gerne hier!

Dass wir unsere Gottesdienste in einer so großen und schönen Kirche feiern dürfen, einem Ort mit viel Geschichte, wo so viel gebetet wurde und wo Gott unzähligen Menschen entscheidende Impulse für ihr Leben gegeben hat – das erfüllt uns mit großer Dankbarkeit.

Wir wurden von den Schwestern so herzlich aufgenommen und wir freuen uns über das Miteinander mit allen auf dem Gelände!

Wir sind eine evangelisch-freikirchliche Gemeinde (FeG), die vor ca. 17 Jahren gegründet wurde. Die meisten unserer Mitglieder sind zwischen 25 und 50 Jahre alt. Für uns ist die lange Geschichte und Tradition des Diakonissenhauses und die langjährige Erfahrung und das Lebenszeugnis der Schwestern eine enorme Bereicherung.

Bei aller Unterschiedlichkeit unserer Herkunft und Geschichte, verbindet uns doch unsere gemeinsame Liebe zu Christus und der Wunsch, Gott zu dienen. Wir haben den Eindruck, dass unsere Gottesdienstformen, unsere Frömmigkeit und Theologie sowie das zwischenmenschliche Miteinander sehr gut harmonieren. Wir glauben fest, dass Gott uns hierher geführt hat und wir sind gespannt, wie unser Beitrag in Gottes Geschichte mit dieser Kirche, diesem Gelände und vor allem mit den Menschen, die hier ein und aus gehen, in den nächsten Jahren Gestalt annehmen wird. Gottes Gedanken, Pläne und Möglichkeiten sind so viel weiter als wir das ermessen können, aber genau das gibt uns Mut, gemeinsam in die Zukunft zu gehen!

Kirche und Gemeinde – CityChurch



Das ist unser Leitungsteam. Es besteht aus vier ehrenamtlichen und vier hauptamtlichen Personen. Alle vier Jahre werden die ehrenamtlichen Mitglieder neu von der gesamten Gemeinde gewählt.

Im Festsaal finden immer wieder Events statt, zu denen wir auch die Menschen in der direkten Nachbarschaft einladen. Im Dezember gab es z.B. einen Kreativmarkt, auf dem Frauen aus unserer Gemeinde und der Nachbarschaft vielfältige selbstgemachte Dinge angeboten und verkauft haben. Der Festsaal bietet uns tolle Möglichkeiten für allerlei Veranstaltungen.

Pastor David Schimmel

Das Frankfurter Diakonissenhaus

Ehemaligentreffen im November 2023



Schön war's!

Am 18. November war es endlich soweit: Ganze 11.429 Tage nach unserer Einschulung vor 32 Jahren haben wir uns zum Jahrgangstreffen im Frankfurter Diakonissenhaus wieder getroffen. Schwester Heidis erster Jahrgang waren wir. Eigentlich sollte unser

Treffen schon nach 30 Jahren stattfinden, aber da machte uns Corona einen dicken Strich durch die Rechnung. Und auch dieses Mal konnten krankheitsbedingt einige die Reise nicht antreten, andere waren verhindert, von manchen haben wir keine Nachricht erhalten.

Das Frankfurter Diakonissenhaus

Mit großem Hallo startete unsere kleine Runde im Festsaal des Diakonissenhauses – der sah damals noch ganz anders aus...

Spannend war es zu hören, was aus uns allen so geworden war – wer ist noch oder auch wieder im erlernten Beruf... und wen hat der Weg in eine andere Tätigkeit geführt?

Um 13.00 Uhr erwartete uns eine Stadtführung in der Neuen Altstadt und wir konnten Frankfurt noch einmal von einer anderen Seite kennenlernen – interessant war es!

Zurück ging es dann in den Festsaal, der auch dann unser Ort zum Verweilen für den Rest des Tages sein durfte. Miteinander essen, das kann schön sein, durften wir wieder erleben und die Vielfalt unseres Mitbringbuffets genießen. Plaudern, erzählen, lachen und auch Fröbelsterne basteln gehörten dazu. Wie schön, dass „unsere“ Schwester Heidi an diesem Tag auch Zeit für uns hatte. Wie gut, dass sie wieder negativ war nach ihrer Corona Infektion! Auch dass Schwester Hanna Theis uns einen Besuch abgestattet hat, hat uns sehr gefreut. Trauriges Erinnern an unsere liebe Tanja, die verstorben ist, gehörte auch dazu, an sie hat uns eine Kerze in der Tischmitte erinnert.

Abends genossen wir bei der musikalischen Abendandacht in der Diakonissenkirche die Klänge der Hessischen Kantorei.

Wir freuten uns über die Gastfreundschaft, die wir erleben durften, die sich anfühlte, wie vor über 30 Jahren – auch wenn sich sehr vieles im Frankfurter Diakonissenhaus verändert hat. Die Herzlichkeit ist geblieben!

Wir sagen danke dafür und hoffen, dass es nicht wieder 32 Jahre dauert, bis wir uns wiedersehen – und dann vielleicht auch mit ein paar mehr, die sich auf den Weg machen werden.

Nicole Eckhardt, Jahrgang 1992-1995



„Prüft aber alles und das Gute behaltet“

Gedanken zum Bibelgesprächskreis des Diakonissenhauses „Sprich mit mir“

„Prüft aber alles...“ – diese Forderung an die Gemeinde formuliert der Apostel Paulus am Ende des 1. Thessalonicherbriefes (1. Thess. 5, 21). Der 1. Thessalonicherbrief ist eines der frühesten erhaltenen Dokumente des Christentums und wurde um das Jahr 50 n.Chr. verfasst. Der Apostel Paulus fordert von den Christinnen und Christen der Gemeinde von Thessalonich (heute Thessaloniki) einen kritischen Blick auf alles zu werfen, was ihnen als richtig und „christlich“ dargelegt wird. Christlicher Glaube ist ein kritischer Glaube. Der christliche Glaube setzt die Fähigkeit zum Befragen von Glaubensinhalten und zum Hinterfragen von Glaubenssätzen voraus.

„... und das Gute behaltet“ – auch diese Forderung formuliert der Apostel Paulus im gleichen Atemzug. Der christliche Glaube hält viel Gutes bereit und das sollen wir in uns aufnehmen und in unseren Herzen aufbewahren. Das sind gute Worte, tröstende Worte, stärkende Worte für unser Leben. Das ist ein neuer Blickwinkel auf die Welt von damals und unser Leben heute. Was gut ist, das entscheidet nicht nur unser Verstand, sondern ganz besonders auch unser Herz. Gute Worte sind Worte, die unser Herz berühren und unser Herz bilden. Die Bibel ist voll davon. Die Bibel ist voll Poesie.

Einmal im Monat (in der Regel jeweils am 1. Montag) trifft sich seit über einem Jahr eine offene Gruppe von 4 - 8 Teilnehmenden in der Diakonissenkirche, um genau diese Forderung des Apostel Paulus in die Tat umzusetzen. Angeleitet von einer Moderatorin nehmen wir uns immer einen kurzen Bibelabschnitt vor, um diesen gemeinsam zu lesen, offenen Fragen nachzugehen und unterschiedliche Interpretationen zu diskutieren. Wir stoßen dabei immer wieder auf Einsichten und Schätze, die wir allein nicht entdecken würden. Mit Hilfe der Gruppe gewinnt jede/r einen persönlichen Blick auf diesen Bibelabschnitt und kann im Anschluss diese persönliche „Predigt“ mit nach Hause tragen.



Aktuelle Informationen zum Bibelgesprächskreis und den Terminen finden Sie unter:
<https://diakonisse.de/kirche/bibelgespraechskreis/>

Christine Mährle

Weltgebetstag Palästina in der Diakonissenkirche

Am 1. Freitag im Monat März findet jährlich der ökumenische Weltgebetstag statt. Dieses Mal wurde der Tag von Palästinenserinnen vorbereitet. In diesem Jahr kam das Team (unter der Leitung von Dr. Elke Schmidt), das den Gottesdienst freitags in der St. Katharinenkirche und im Dom feierte, auch am Sonntag Okuli zu uns in die Diakonissenkirche.

Das hat insbesondere die Diakonissen erfreut – aber auch die gesamte Gemeinde. Schwester Ursula Schulz und Schwester Hanna Theis waren viele Jahre mit im Vorbereitungsteam.

Die Predigt hielt Prädikantin Carmen Reinhardt.

Wir danken dem Weltgebetstagsteam! Es war ein wunderbarer Gottesdienst mit Musik und getanztem Vaterunser.

Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz



Heimgegangen



Diakonisse Karla Fuhlroth

geboren am
29. Juli 1931
in Kassel,
gestorben am
31. Januar 2024
in Frankfurt a.M.

Schwester Karla wurde als viertes Kind des Gastwirts Willi Fuhlroth und seiner Frau Lydia geboren. Sie besuchte von 1938 bis 1944 in Kassel die Volksschule. Durch die Kriegswirren und den Tod der Mutter wurde sie mit ihrem jüngeren Bruder zu Verwandten ins Eichsfeld evakuiert und dort 1946 konfirmiert. Im Juli 1947 kam sie nach Kassel zurück und besuchte bis 1949 die Kinderpflegerinnenschule. Nach einem Praktikum im Haushalt erhielt sie die staatliche Anerkennung und arbeitete bis 1954 als Kinderpflegerin bei herzkranken Kindern in Bad Nauheim. Dort begann sie eine Ausbildung als Säuglings- und Kinderkrankenschwester, welche sie im Jahr 1956 mit dem Examen beendete. Im Anschluss daran arbeitete sie für zwei Jahre in Allendorf im Haushalt mit einem Zwillingspärchen. Ihr größtes Erlebnis war die Einführung einer Gemeindeschwester aus dem Frankfurter Mutterhaus. Von dem Tag an betete sie zu Gott, er möge sie doch auch ins Frankfurter Diakonissenhaus führen und ihr die Kraft zum Gehorsam und Dienen schenken. Schon im Elternhaus, später im Kindergottesdienst, lernte sie das Beten.

Durch Schwester Martha Meißner, die in Allendorf als Gemeindeschwester tätig war, hörte sie, dass im Mutterhaus eine Säuglingsschwester gesucht wurde. Sie bewarb sich und begann im Juni 1958 ihren Dienst, zunächst auf der Frauenchirurgie, einen Monat später auf der Entbindungsstation.

Sehr bald erlebte sie ihre Berufung in die Schwesternschaft und trat zum 1. Advent 1958 als Probeschwester ein. Sie lernte die verschiedensten Arbeitsgebiete im Mutterhaus kennen.

Im November 1960 wurde sie ins Noviziat eingeführt, sie waren die ersten in der neu erbauten Kirche! Danach

war Schwester Karla wieder im Krankenhaus tätig bis sie 1964 für zwei Jahre in den Gemeindedienst nach Stadtallendorf versetzt wurde.

Am 4. Dezember 1966 wurde sie mit drei anderen Schwestern (Ruth Alterhoff, Dagmar Strobel und Ilse Meister) ins Amt der Diakonisse eingesegnet. Ihr Einsegnungsspruch hat sie zeitlebens begleitet:

Dient einander, ein jeder mit der Gabe,
die er empfangen hat.

Nach der Einsegnung begann ihr Dienst im Hauswesen und im Speisesaal. Sie besuchte noch einmal für ein Jahr die Frauenfachschule in Königsfeld und begann danach ein einjähriges Praktikum im Mutterhaus.

Im Jahr 1973 führte ihr Weg sie nach Marburg auf den Elisabethenhof, wo sie bis 1979 für eine Mädchengruppe mitverantwortlich war. Im Jahr 1979 gab es wieder eine Versetzung; sie kam in die Gemeindearbeit und zwar nach Fronhausen/Lahn, um Schwester Irma Welcker abzulösen, die in den Feierabend verabschiedet wurde. In ihrem Bericht zum 50. Diakonissenjubiläum schrieb sie: „Die Gemeindearbeit war sehr vielseitig und schön. Leider war es viel zu kurz, denn es wartete schon wieder eine neue Tätigkeit. Das Wandern ist des Müllers Lust!“

Im Juni 1981 begann ihre Arbeit im Pflegeheim Nellinstift. Hier wurde sie als „Springerin“ eingesetzt, überall dort, wo sie gebraucht wurde. In ihrem Bericht beschreibt sie diese Zeit als abwechslungsreich und vielseitig.

Von 1993 bis Ende 1995 wurde Schwester Karla im Schwesternpflegestock im Mutterhaus eingesetzt, aber nicht lang, da für sie eine Krankheitsphase begann. In dieser schweren Zeit halfen ihr Bibellesen und Liedverse. Dies habe sie hindurchgetragen.

Ende der 90iger Jahre war sie bis 2005 im Pfortendienst im Nellinstift eingesetzt. Sie schreibt: „Besonders schön war der Umgang mit den verschiedenen Menschen: Senioren, Angehörige, Pflegekräfte. Den Singkreis im Nellinstift hatten damals abwechselnd Schwester Rose-

Heimgegangen

marie Koch und Schwester Hanna Theis. Wenn er aus irgendwelchen Gründen ausfiel und die alten Menschen darauf gewartet haben, habe ich ihn kurzerhand übernommen und die Volkslieder mit meiner Mundharmonika begleitet."

Schwester Karla hat gern gehandarbeitet, unvergesslich schön sind ihre Pinguine, mit denen sie viele Menschen, besonders Kinder, erfreut hat.

Mit zunehmendem Alter war Schwester Karla auf den Rollator, später Rollstuhl angewiesen. Sie trug es mit Geduld, auch wenn die Wege beschwerlicher wurden,

z.B. zum Mittagessen im Mutterhaus zu gelangen. Als das nicht mehr möglich war, zog sie ins Pflegeheim Nellinistift um. Von Anfang an hat sie den Blick aus dem Fenster vom Speisesaal auf den Kindergartenspielplatz geliebt. Sie hatte sich schnell eingelebt. Zu verdanken ist das vor allem dem Personal. Alle haben sich rührend um Schwester Karla gekümmert, sie versorgt und sie geliebt, so dass sie sich im Pflegeheim zu Hause fühlen konnte.

Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz



Roswitha Stagneth

geboren am
8. Mai 1940,
gestorben am
23. November 2023
in Frankfurt

Nach schwerer Krankheit
ist unsere liebe ehemalige
Lehrerin und stellvertre-
tende Schulleiterin der Ausbildungsstätte für sozialpä-
dagogische Berufe des Frankfurter Diakonissenhauses

Roswitha Stagneth verstorben. Generationen von Schülerinnen und Schülern hat sie unterrichtet, begeistert, geprägt.

In den letzten 10 Jahren hat sie in unserem Mutterhaus-Anbau gewohnt, in unserem Flötenkreis musiziert und Verbindung zu Hausbewohnern, Freunden, Ehemaligen und Schwestern gehalten.

Die Trauerfeier fand in unserer Diakonissenkirche statt, und wir dürfen die Ansprache von Pfarrerin Tina Greitemann lesen:

**Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da ist und der da war und der da kommt. Amen.**

Liebe Familie Stagneth, liebe Trauergemeinde,
**Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat.** Das ist der Vers, den Roswitha Stagneth uns zum Abschied hinterlassen hat.

Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Das Gute in ihrem Leben, das ist das Erste, woran wir uns heute erinnern.

Sie war eine „Legende“, so beschrieb sie eine Erzieherin, die bei ihr die Ausbildung gemacht hatte. Offen und fröhlich und voller Schwung gab sie das weiter, was sie sich erarbeitet hat. Beim jährlichen Theaterstück zum Weihnachtsbasar, das sie inszenierte, sprang so viel über von ihrer Leidenschaft zum Spiel. Wenn die Auszubildenden beim Weihnachtseinzug mit Kerzen

in die dunkle Kirche „Christus, der Herr ist geboren“ sangen, dann hatte dank ihrer Anleitung wirklich alle der Rhythmus durch und durch ergriffen. S. Anneliese Friese erzählte zu ihrem Abschied aus der Fachschule: „Ein Fest fällt mir ein und dieser Part, der alle bezuberte: Der Vorhang öffnet sich und gibt den Blick frei auf eine große Spieldose; auf dem Deckel unbeweglich eine anmutige Figur. Man hört, wie die Spieldose aufgezogen wird. Und dann erklingt Musik; die Figur erwacht zum Leben und tanzt.“ Musik, Bewegung, Spiel, das waren die Elemente, in denen Roswitha Stagneth lebte, und mit denen sie im vielfältigen Unterrichten viel Gutes bewirkt hat.

Ihren Nichten sind legendäre Kindergeburtstage in Erinnerung. Sobald sie mit S. Erika zusammen hereinkam,

Heimgegangen

füllte sich das Haus mit Fröhlichkeit, es wurde gelacht und gespielt und getanzt und Tante Wita war aus ihrem Leben nicht wegzudenken. Auch ihre Großnichten und Großneffen hatte sie in ihr Herz geschlossen und nahm mit Phantasie und Zuwendung Anteil an ihrem Leben. Ihre Schwester Elfriede erzählt von gemeinsamen Fahrten mit dem Auto nach Griechenland in die entlegensten Regionen, und von ihrer Freude am Wandern im Wallis und am Thuner See mit S. Erika oder mit dem Alpenverein oder dem Taunusclub.



Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Es gibt Zeiten im Leben, da ist es schwer, das Gute nicht zu vergessen. Am Ende ihres Lebens konnte Roswitha Stagneth jahrelang nicht schlafen und wurde schwächer und schwächer, im Juni 2022 bekam sie die Diagnose Lungenkrebs. Auch wenn man ihr ihre Krankheit äußerlich lange nicht ansah, war es ein schwerer Weg, den sie zu gehen hatte.

Auch am Anfang ihres Lebens war es alles andere als leicht.

Mitten im Krieg, am 8. Mai 1940 wurde sie in Frankfurt geboren. Sie war die zweitjüngste von sieben Kindern. Zwei sind sehr jung gestorben. 1943 wurde ihre Mutter mit Ursula, Elisabeth, Dankwart, Roswitha und Elfriede zu den Großeltern in den Harz evakuiert. Wernigerode gehörte nach Kriegsende zu dem Gebiet, das an die Russen fiel. Ursula und Elisabeth begannen ihr Studium in der DDR. Ihrer Mutter gelang 1952 mit der jüngsten Tochter die Flucht über Berlin, Dankwart und Roswitha reisten mit einem Kindertransport zur Erholung aus Berlin in den Westen. Es folgten viele schwere Jahre – so schreibt Roswitha Stagneth es in dem kurzen Abriss ihres Lebens. Sie kamen in einer Werkswohnung in Offenbach unter; ihr Vater war selten da; ihre Mutter verdiente den Lebensunterhalt in einer Fabrik. 1958 machte sie die Ausbildung zur Erzieherin in der Fachschule im Diakonissenhaus. 1960-62 arbeitete sie als Erzieherin

im Kindergarten der Dornbuschgemeinde bei S. Erika Becker, die ihre langjährige Freundin wurde. Die Ausbildung zur Gymnastiklehrerin machte sie in Schwarzenberg in der Rhön und war bis zu ihrem Ruhestand 36 Berufsjahre Fachlehrerin an der evangelischen Fachschule im Frankfurter Diakonissenhaus. Nebenberuflich

machte sie von 1976-78 eine Ausbildung in rhythmisch-musikalischer Erziehung. Eine Periode war sie Mitglied im Kirchenvorstand der Dornbuschgemeinde, zu der sie seit 1973 gehörte und gab immer dienstags nach der Dienstbesprechung im Dornbuschkinder-

garten eine Stunde Gymnastik für die Erzieherinnen.

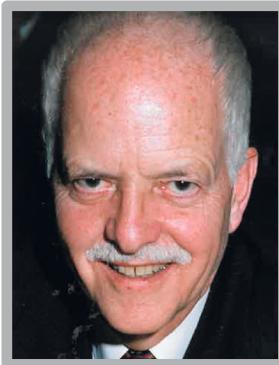
Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Dieser Psalmvers webt sich heute hinein in unsere Erinnerungen an Roswitha Stagneth. Auch auf dem schweren letzten Weg gab es immer wieder diese Momente, dass sie Gutes sehen und sich darüber freuen konnte. Ihr Flötenkreis musizierend vor ihrer Zimmertür. Versöhnung, die sie so lange ersehnt hatte. Das Wiederfinden einer Brille oder eines Hörgerätes. Ihre Dankbarkeit, wenn man zu Besuch kam. Oft hatte man ein Lied auf den Lippen, wenn man ihr Zimmer verließ. Schon in ihrer Kindheit war das Singen immer wichtig. Beim Beerensammeln im Harz wurde gesungen, wenn man abends mit vollen Eimern nach Hause ging. „Komm lieber Mai und mache“ war seitdem ihr Lieblingslied. Als ihre älteste Schwester schwerhörig wurde, sang sie ihr Lieder ins Ohr und zu dem Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ tanzte sie jedes Jahr zum Abschluss des Weihnachtstanzes mit Lisa in Bad Homburg.

Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Mit diesem Lied auf den Lippen wollen wir all das Gute mit ihr und durch sie in Erinnerung halten. Amen.

Heimgegangen



Prof. Dr. Karl Huth

geboren am
28. Februar 1933, in
Deutsch-Krone
gestorben am
29. April 2024
in Frankfurt am Main

Am 11. Mai 2024 haben wir in unserer Diakonissenkirche die Trauerfeier in einer gefüllten Kirche erleben dürfen. Neben der großen Verwandtschaft von Prof. Huth haben viele ehemalige Mitarbeitende mit uns Abschied genommen. Erstaunlich, wenn man bedenkt, dass Prof. Huth schon seit 1999 im Ruhestand war. Die Kontaktpflege danach war ihm und den ehemaligen Kollegen wichtig.

Trauerfeier für Prof. Dr. Karl Huth Frankfurter Diakonissenkirche Ansprache (Offenbarung 14, 13)

Liebe Frau Huth, liebe Familie, liebe Diakonissen, liebe Trauergemeinde –
and to English-speaking family and friends, we're grateful that you're here today to share in this memorial service!

Auf der Traueranzeige – ganz oben rechts – stehen die Worte, die man zuerst liest: „**Selig sind die Toten, die in dem HERRN sterben**“. Diese Worte aus dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes, hat Karl Huth unzählige Male gehört – als Lesung im Gottesdienst oder als Teil des Brahms-Requiems. Die Worte verleihen Trost und sie laden uns nun ein, uns vor Gott dankbar an ihn, Karl Huth, zu erinnern.

Ich darf aber diese Worte zunächst umwenden – auch im Sinne der biblischen Botschaft: „Selig sind die Lebenden, die im Herrn leben.“ Denn wir blicken heute zurück und danken Gott für ein reiches Leben, das sich über mehr als neun Jahrzehnte spannte: ein langes, erfülltes Leben, dessen Lebensfreude und Lebendigkeit seine Quelle in Gott hatten. Es war ein Leben mit Tiefgang und von Gutmütigkeit gezeichnet, voller Entdeckungen und Engagement, und auf einer festen Hoffnung gegründet.

„Selig sind die Lebenden, die im Herrn leben.“ So danken wir Gott heute für all das, was dem Leben von Karl Huth Glück und Erfüllung gab, und was sein Leben geprägt hat: die glücklichen Kindheitsjahre in West-Preußen und später in der neuen Heimat in der

Nähe von Limburg an der Lahn, und die Studienjahre in Mainz, Wien und Heidelberg. Die tiefste Freude hing aber nicht mit einem Ort zusammen, sondern mit seiner Familie. So danken wir heute für fast 65 glückliche Jahre mit seiner Frau Brigitte und die gemeinsame Freude an den vier Söhnen mit deren Familien.

What a joy that almost all of the 16 grandchildren are able to be here today to join us in giving thanks for the long and fulfilled life of their grandfather!

Das Diakonissenkrankenhaus hinter der Kirche, in dem Karl Huth ab 1973 als Leitender Arzt tätig war, gibt es nicht mehr. Doch man braucht kein Gebäude als Denkmal, denn Prof. Huth hat unzählige Menschen berührt und sie befreundet, sie geheilt und ihnen geholfen, sie ausgebildet und weitergebildet. Durch seine Arbeit und vor allem durch seine Person zog er weite Kreise – Kreise, die sich noch heute weiterziehen. Die Assistenzärzte und das medizinische Personal von damals haben nun selbst eine neue Generation von fürsorglichen, heilenden Menschen hervorgebracht!

English-speaking family and friends: We're remembering today that which endures beyond death. And while the hospital where your grandfather, our friend Karl Huth once served is no longer there, his positive influence upon countless people continues to be positively felt. Albert Schweitzer, the renowned physician and pastor, once said: "The only thing of importance, when we depart, will be the traces of love we have

Heimgegangen

left behind." And that certainly applies to Karl Huth, whose dedication and love, springing from his Christian faith, inspired so many people.

Sein Glaube zeigte sich nicht nur sonntags im Gottesdienst, sondern in all seiner Arbeit wie im Alltag. Es war ein Glaube, der nicht zuletzt durch die Kriegszeit und vor allem durch eine Jahrzehntelange Beziehung zu den Diakonissen und deren Nächstenliebe geprägt wurde.

Trotz eines vollen Terminkalenders fand er immer wieder Zeit, Andachten für die Schwestern zu organisieren oder ihnen zum Geburtstag persönlich zu gratulieren oder nach einem langen Arbeitstag einen Vortrag zu halten. Wie gerne hat er doziert, und das zu allen möglichen Themen!

Es werden aber nicht die Titel „Professor“ oder „Doktor“ oder die Auszeichnungen, die er bekam, an die man sich erinnern wird, sondern an seine Menschlichkeit. Seine Führungsqualitäten zeigten sich in einem kollegialen Stil, in dem er seinen Mitarbeitenden Zutrauen und Dankbarkeit schenkte.

Karl Huth kannte aber nicht nur Freude und Erfolg, sondern – wie die meisten von uns - auch Schwerves und schmerzhafte Verluste. Das schicksalhafte Geburtsjahr wird später Krieg und Flucht bedeuten und einen Neubeginn. Und als Mediziner wird er sich nicht nur mit den Gesundgewordenen freuen, sondern auch mit den Leidenden leiden. Und dann diese letzten Jahre, in denen er selbst an den Rollstuhl gefesselt war und in denen die eigene Welt kleiner und kleiner wurde...

„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht...“ Und wenn wir selbst nicht mehr in der Lage sind,

uns zu erinnern, trösten wir uns, dass Gott uns nicht vergisst, dass er uns nie verlässt. Er hält uns fest, auch wenn wir nicht mehr an ihm festhalten können, und er bringt uns durch schwere Zeiten – selbst den Tod - hindurch und macht alles neu.

These last years were challenging ones for Karl Huth and for you, his family and friends. We know by faith that even when we are no longer able to remember, that God remembers – that God does not forget us or forsake us. He holds us fast, even when we can no longer hold on. And we have God's promise that love – God's love - is stronger than death. Faith, hope and love abide – and the greatest of these is love.

Manchmal bekommt man den Eindruck, dass das Dunkel, das Leiden die Oberhand gewinnen. Doch die Bibel tröstet mit der Gewissheit darüber, dass am Ende Glaube, Hoffnung und Liebe das letzte Wort haben werden, dass Jesus Christus – das Licht der Welt – und seine Auferstehung siegen werden. Deshalb gilt: „Selig sind die Toten, die in dem HERRN sterben“.

Karl Huth befindet sich nun jenseits unserer Sehkraft, doch durch die Kraft des Glaubens sehen wir ihn wunderbar geborgen in Gottes Händen, seine Augen wieder leuchtend, sein Geist quicklebendig, seine Stimme mit vollem Klang. Für Karl Huth beginnt eine neue Zeit. Wir lassen ihn los in der Gewissheit, dass er uns vorausgeht.

Durch alle Höhen und Tiefen hat Karl Huth Gottes wunderbare Welt erlebt. Er erblickte Gottes Liebe, er lernte das Staunen, er liebte das Leben; und er ahnte: das Beste steht noch aus. Dank sei Gott! Amen.

Impressum

Herausgeber: Frankfurter Diakonissenhaus, Cronstettenstraße 57 – 61, 60322 Frankfurt am Main, Tel: 069 / 271 343 250
Fax: 069 / 271 343 200, info@diakonisse.de, www.diakonisse.de

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Mainz, IBAN: DE51 3702 0500 0004 6007 00

Redaktion: Vorstand Oberin Diakonisse Heidi Steinmetz **Gestaltung:** Angelika Höfel / hoefelgrafik.de **Fotos:** privat

Druck: Gemeindebriefdruckerei, 29393 Groß Oesingen, Auflage: 4.000

Die Angaben zum Datenschutz finden Sie unter www.diakonisse.de/impressum/. Wenn Sie die Blätter aus dem Mutterhaus nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns das bitte schriftlich über info@diakonisse.de oder postalisch mit (Adresse s. Herausgeber).